

sie ehrerbietig an die Lippen. Er blickte zu ihr auf und sah in die dunkle Schönheit ihrer Augen.

Raquel hörte den Namen... Prinz Dimitri... und warf Natascha einen etwas ungläubigen Blick zu. Natascha war ihnen bereits einige Schritte vorausgeeilt. Sie trug einen pelzbesetzten Hut und einen schweren Pelzmantel. Plötzlich begriff Raquel.

Natascha war Prinzessin Yogoumiroff. Raquel hatte den Eindruck, daß sie jetzt mehr als je danach aussah. Natascha war eine Dame von Welt — das war es, was sie immer so zu ihr hingezogen hatte. Irgendwie hatte die Nennung ihres Namens ihr Auftreten und ihre Haltung noch sicherer gemacht. Dimitri half Raquel vorsichtig über die Schneemassen hinweg. Raquel sah jetzt, daß er das verjüngte Ebenbild Nataschas war. Er bemerkte ihr Interesse und sagte, ohne daß sie ihn danach gefragt hätte: „Natascha hat diesen Wagen für mich gekauft... ich habe es nur ihr zu verdanken, daß ich noch existiere. Sie ist ein Engel! Wenn ich nur...“ Seine Stimme, die zuerst so dankerfüllt geklungen hatte, war bei den letzten Worten bitter geworden. Er biß die Zähne fest zusammen. Unendlicher Schmerz war in seinen Augen zu lesen.

Raquel berührte sanft seine Hand und versuchte ihn zu trösten: „Es wird Ihnen eines Tages schon gelingen, ihre Liebe zu vergelten.“

Dimitri flüsterte erregt: „Ja, aber wird es dann nicht vielleicht zu spät sein? Sie hat so Entsetzliches durchmachen müssen. Wie lange wird sie es noch ertragen können? Wenn ich ihr nur helfen könnte! Sie herausholen... herausholen aus dieser Hölle!“

Sie gingen auf Natascha zu. Natascha fühlte, daß die paar Sekunden genügt hatten, beide einander sehr nahe zu bringen.

Wie gut sie zueinander zu passen schienen! Natascha fühlte ihr Herz wärmer schlagen, da sie ihren zärtlich geliebten Bruder zum ersten Male seit langem etwas gefaßter sah.

Sie setzten sich und bestellten Tee.

Dimitri konnte sich der Ähnlichkeit zwischen seiner Schwester und Raquel nicht verschließen; das machte ihm Raquel noch sympathischer.

Er blickte Natascha forschend an, um zu entdecken, ob sich bereits verräterische Spuren auf ihrem schönen Gesicht zeigten.

Er quälte sich ständig mit Selbstvorwürfen und kam sich klein und minderwertig vor, daß es ihm noch nicht gelungen war, sie dem Sumpf zu entreißen.

Natascha streichelte mit weichen, mütterlichen Händen seine Wangen und sah ihm zärtlich besorgt in die Augen: „Dushka, wie geht es dir, mein Dushenka?“

Unter dem zärtlichen Blick seiner Schwester schien er zum kleinen, hilflosen Buben zu werden, dem das Weinen näher war als das Lachen.

„Nadia, das gleiche wollte ich dich fragen.“

Natascha zwang ein Lächeln auf ihr blasses Gesicht.

„Mir geht es gut. Mache dir darum nur keine Sorgen. Habe nur immer das Ziel vor Augen, dir eine Existenz aufzubauen. Wenn dir das gelingt, wirst du mich sehr glücklich machen. Du weißt, ich lebe

nur für dich. Du bist mein ein und alles. Versuche, das Beste aus deinem Leben zu zimmern. Dann wird alles, was ich für dich getan habe, gerechtfertigt sein.“

Ein Ausdruck unendlicher Liebe und Güte verklärte ihr Gesicht.

Sie hatte die Wahrheit gesprochen. Einzig und allein für Dimitri hatte sie bis jetzt so tapfer durchgehalten — und sie nahm auch weiter alles gern in Kauf, wenn nur ihr Brüderchen, das Herzblatt ihrer teuren Mutter, der einzige, der ihr von ihrer Familie geblieben war, sein Ziel erreichte und sich ehrlich durchs Leben schlug.

Jedesmal, wenn sie ihn neben seiner Limousine mit seiner Chauffeurmütze sah, gab es ihr einen schmerzhaften Stich durchs Herz. Herrenfahrer zu sein, hätte besser zu ihm gepaßt. Dann aber stiegen die unvergeßlichen Ereignisse vor ihr auf, und sie war dankbar, daß er wenigstens diese Existenzmöglichkeit besaß — einen eigenen Wagen. Sie schauderte zusammen, wenn sie daran dachte, wie sie das Geld dafür zusammengebracht hatte. Dann aber trat ihr Dimitris glückliches Gesicht wieder vor Augen, als sie gemeinsam den Wagen aussuchten.

Ihr Leid war nicht umsonst gewesen.

Sie sah Raquel an.

Das junge Paar war schweigsam geworden. Raquels sonst so blasse Wangen brannten in heller Glut.

Dimitris Augen flammten. Er schien von ihr hingerissen zu sein.

Zu ihrer Überraschung bat Dimitri Raquel, ihm den nächsten Sonntag zu widmen. Allerdings würden sie sich an einem dritten Ort treffen müssen, denn bei Antonia wollte er sie nicht besuchen.

Er konnte sich nicht überwinden, Madame Antonias Schwelle zu überschreiten.

Sie trafen sich häufig. Dimitri begegnete ihr stets so ehrerbietig und höflich, als ob er ein junges Mädchen aus gutem Hause und nicht eine von Madame Antonias Pensionärinnen vor sich gehabt hätte.

Ein selten friedlicher Ausdruck war in Raquels Züge getreten, seitdem sie mit Dimitri verkehrte. Es schien, als ob sie nunmehr das Ziel ihres Lebens erreicht hätte. Sie wurde noch schöner als zuvor und Dimitri versank oft bewundernd in ihren Anblick — bezaubert von so viel Lieblichkeit.

Natascha hörte später, daß er ihr französischen Unterricht gab. Einige Redewendungen beherrschte sie schon ganz gut.

Raquel begann, auch freundlicher zu Paulette zu werden und fragte sie häufig nach diesem oder jenem französischen Ausdruck. Paulette wiederum war erfreut, daß eine Spanierin sich solche Mühe gab, Französisch zu lernen, und half ihr gern, korrigierte auch ihre Aussprache, wann immer dies not tat.

\*

Raquel warf sich noch schnell einen farbenprächtigen spanischen Schal um, als sie hinuntereilte, um beim Empfang der Neuen zu helfen.

Diese stand noch zögernd auf der Schwelle und wußte nicht recht, ob sie nähertreten sollte oder nicht. Sie sah noch reichlich jung und unerfahren aus.

Ihre Kleidung machte zwar einen vornehmen und kostbaren Eindruck, aber die Strümpfe waren nicht